



ANNA ROSINA
FISCHER



SONGBIRD



ROMAN

IV

2

Ich konnte die ganze Nacht kaum schlafen, und der Wecker klingelte unbarmherzig früh. Wer hatte sich bloß ausgedacht, dass die Schule acht Uhr beginnen musste? Nachdem ich mich nur noch einmal kurz umdrehen wollte, war ich natürlich sofort wieder eingeschlafen und nun viel zu spät dran. Während ich mir die Zähne putzte, zog ich mich nebenbei an und machte mir einen Kaffee. Mein Spiegelbild war nicht sehr vielversprechend. Blass, dünn und mit dunklen Augenringen sah es mich an. Ich trug mir etwas Lipgloss auf und kniff mir in die Wangen, um wenigstens ein bisschen Farbe zu bekommen. Gegen meine langen, langweilig hellbraunen Haare war ich machtlos und knotete sie mir schnell im Nacken zusammen. Vielleicht sollte ich doch mal zum Friseur gehen.

Als ich vor dem Schulgebäude stand und die anderen Schüler von allen Seiten herbeiströmten, war meine Laune richtig im Keller. Jetzt begann er wieder, der ewig gleiche Trott.

In der Aula fand die Einführung für die neue Kursphase statt. Allein und etwas verloren lehnte ich hinten an der Wand und kitzelte versunken in mein Notizbuch. Irgendwann bekamen wir unsere Stundenpläne, und ab dem zweiten Block sollte nach diesem auch der Unterricht stattfinden. Bis dahin hatte ich noch ein wenig Zeit. Ich setzte mich auf die Wiese am Pfuhl und hoffte, dass Emma bald auftauchte. Vor unserer Schule lag ein kleiner Park mit einem winzigen Teich, und die einzigen Bewohner waren ein schwules Entenpärchen, die wir auf die Namen Horst und Heinz getauft hatten. Plötzlich hielt mir jemand von hinten die Augen zu, aber diese rauen Hände erkannte ich immer und überall.

»Milo!« Ich sprang auf. Kurz zögerten wir beide, doch dann umarmten wir uns so fest, dass es schon fast wehtat. Ich hatte mir völlig umsonst Sorgen gemacht.

Milo war total braun gebrannt, und im Gegensatz zu mir war er beim Friseur und offensichtlich auch beim Optiker gewesen.

»Mensch, Milo, du bist ja kaum wiederzuerkennen! Neue Frisur. Neue Brille. Wer bist du?«

»Tja, wenn ich das selbst wüsste, könnten sich meine Eltern das Geld für meinen Psychotherapeuten sparen«, witzelte er. »Und du, Ella, immer noch ganz die Alte. Auf dich ist eben Verlass.«

Mir fiel ein Stein vom Herzen, dass zwischen uns alles wie früher war.

Von Weitem erblickte ich Emma, die über die Wiese schwebte. Sie glich wie immer einer Elfe. Ihre langen schwarzen Haare reichten ihr fast bis zur Taille, und mit ihrer Größe von eins achtzig hätte sie glatt als Model durchgehen können. Zu dritt lagen wir uns in den Armen, bis wir umfielen und auf der Wiese liegen blieben.

»Ich finde es toll, dass ihr euch mit so einem Kleinkind aus der Elften abgebt«, sagte ich.

»Ja, wir haben schon überlegt, lieber so zu tun, als würden wir dich nicht kennen, aber Milo ist sich nicht so sicher, dass er sein Abi schafft, und dachte sich, es wäre praktisch, schon Kontakte zu haben, wenn er das Jahr wiederholt«, spottete Emma, während Milo ihr einen vernichtenden Blick zuwarf.

»Stimmt, Milo. Was machst du überhaupt hier?«, fragte ich ihn.

Gewöhnlich verbrachte er seine Pausen im Physikkabor. So viel Enthusiasmus für ein Unterrichtsfach war mir absolut fremd, aber er hatte einfach eine große, wenn auch für mich nicht nachvollziehbare Leidenschaft dafür.

»Hast du es noch nicht gehört?«, platzte es buchstäblich aus Emma heraus.

Milo versuchte ihr den Mund zuzuhalten. »Dabei kann es auch bleiben!«, zischte er sie an.

Jetzt wurde ich neugierig. »Ist schon gut, Em. Du kannst es mir nachher ganz in Ruhe und ausführlich am Telefon erzählen.« Ich lächelte sie verschwörerisch an.

Milo gab sich geschlagen. »Na schön, ihr Klatschtanten! Wenn ihr euch dann besser fühlt ... macht euch ruhig auf meine Kosten lustig.«

»Das tun wir«, sagte sie trocken. »Also, wo fange ich an ...«

»Am besten überhaupt nicht, da du den Vorgang physikalisch gar nicht erklären kannst.«

Sie streckte ihm die Zunge raus. »Was ich aber durchaus mit meinem beschränkten Verstand begriffen habe, ist die Tatsache, dass unser lieber Milo fast den Physikraum in die Luft gejagt hätte.«

»Die Betonung liegt auf *fast*, und außerdem handelte es sich um eine Implosion und keine Explosion.«

»Ach, du Scheiße, wie hast du das angestellt? Dir ist doch hoffentlich nichts passiert!« Ich checkte schnell ab, ob er noch alle Finger besaß.

»Nee, alles halb so schlimm. Emma übertreibt mal wieder. Mein Druckexperiment hat nur größere Ausmaße angenommen als geplant ... und ...«, fügte er kleinlaut hinzu, »... ich hätte wohl vorher meinen Lehrer in Kenntnis setzen sollen.«

»Mir war schon immer klar, dass du dort nur Blödsinn treibst«, stichelte Emma.

»Im Gegensatz zu euch bin ich nicht nur extrem schlau, sondern weiß auch noch, worin der Unterschied zwischen grobem Unfug und Wissenschaft besteht.«

»Aha, und der wäre?« Sie verschränkte die Arme.

»Datenerfassung!« Er sah uns ernst an und brach dann urplötzlich in schallendes, ansteckendes Gelächter aus.

Es dauerte eine Weile, bis wir uns endlich wieder zusammenreißen konnten.

»Okay, okay, das reicht!« Ich wischte mir die Lachtränen aus den Augen. »Erzählt mir lieber was aus eurem Urlaub, denn ich möchte mal bemerken, dass keiner von meinen angeblich besten Freunden mir auch nur eine Postkarte aus der großen weiten Welt geschickt hat und ich deshalb dringend ein Update benötige.«

Beide wechselten schuldbewusste Blicke.

»Du weißt doch, dass ich nicht schreibe«, meinte Emma.

»Und ich ... ich habe was zu erzählen, was ich unmöglich auf so eine hässliche Postkarte mit Sonnenuntergangsmotiv schreiben könnte.« Milo trommelte mit den Fingern auf die Oberschenkel, räusperte sich und holte tief Luft. »Hiermit verkünde ich: Ich bin verliebt. Und offiziell nicht mehr zu haben, falls sich eine von euch noch Hoffnungen gemacht haben sollte.« Er zwinkerte uns vielsagend zu.

»Aber Milo, wir dachten, du liebst nur uns!«, säuselte Emma gespielt.

»Also, zuallererst liebe ich natürlich mich, dann meine Freundin, und ihr dürft euch Platz drei teilen. Aber keine Sorge, es ist genug Milo für alle da!« Gönnerhaft breitete er die Arme aus.

Wir lachten laut los und stürzten uns auf ihn. So viel Überheblichkeit musste bestraft werden.

»Alles klar, wer ist sie? Und denk dran, deine Cousine zählt nicht«, sagte ich.

»Also, sie heißt Lina, und wir haben uns in Spanien kennengelernt.«

Emma griff sich übertrieben ans Herz und schaltete ihre Betroffenenreporterstimme ein. »O nein, ein Mädchen in dreitausend Kilometern Entfernung! Große Liebe oder doch nur ein Urlaubsflirt?«

»Nicht dreitausend, sondern dreihundert Kilometer. Lina kommt aus Hamburg. Und weil wir nicht ohneinander können, sehen wir uns auch schon nächstes Wochenende wieder. Bis dahin skypen wir.«

»Ach, junges Glück«, seufzte Emma. »Apropos, wie alt ist denn deine Angebetete?«

Milo zögerte. »Fünfzehn.«

»O krass, ist sie nicht'n bisschen jung für dich, Milo? Du bist bald achtzehn, dann machst du dich glatt strafbar«, sagte Emma.

»Das ist doch Schwachsinn. Hör nicht auf sie!«, beruhigte ich ihn. »Meine Mutter war auch sechzehn und mein Vater zwei Jahre älter, als sie sich verliebten. Das interessiert doch kein Schwein, Milo ist ja nicht fünfunddreißig.«

»Ich dachte, ihr freut euch für mich, aber da hab ich wohl falsch gelegen.«

»Natürlich freuen wir uns.« Und zugleich war ich einfach nur froh, dass sich an unserer Freundschaft nichts verändert hatte.

Aber er murrte nur. »Die Pause ist gleich zu Ende, wir müssen los.«

Er war beleidigt. Das ging bei Milo immer ziemlich schnell und lag wahrscheinlich an seinem Verwöhntes-Einzelkind-Syndrom.

»Jawohl, Milosevic«, scherzte Emma, aber er funkelte sie nur böse an und stiefelte los. Er hasste es, wenn sie ihn so nannte. Sie rappelte sich auf und rannte hinter ihm her. »Bis nachher, El!«, rief sie zu mir zurück, hakte sich bei ihm unter und war sich sicher, dass er bestimmt nicht lange auf sie sauer war.

Im ersten regulären Block hatte ich Leistungskurs Bio und danach Leichtathletik. Super, also an Sportzeug hatte ich echt nicht gedacht. In Bio setzte ich mich ganz hinten ans Fenster. Frau Auerbach gewann mit Sicherheit nicht die Wahl zum Lieblingslehrer des Jahres, aber ich konnte mit ihr klarkommen. Sie besprach heute nur die Kursfahrt, die zu meinem Leidwesen schon in zwei Wochen stattfinden sollte. Eigentlich hatte ich keine Lust, schon wieder wegzufahren, aber meine Eltern nötigten mich dazu und hatten die Reisekosten schon vor Ferienbeginn bezahlt. Als Lehrertochter hatte ich es wirklich nicht leicht. Frau Auerbach reichte einige Formulare und Belehrungen herum, welche von den Eltern unterschrieben